

## 7. Warum es direkte, praktische Medienkunde in der Mittelstufe braucht?

Nach diesen ermutigenden Ausführungen liest man im folgenden Kapitel des Struwelpeters unter „Mediencurriculum“ interessiert bei E. Hübner weiter:

*„Ein Mensch ist nicht wirklich medienkompetent, wenn er nur den PC handhaben kann. Medienkompetenz bedeutet, dass man die Vor- und Nachteile aller Medienformen und Medienträger kennt und je nach Sachlage das auswählt, was gerade am besten geeignet ist. Auch aus diesem Grund ist es wichtig, dass Kinder zuerst lernen, mit den klassischen Medienträgern umzugehen: Papier und Buch. Darüber hinaus zeigt sich in der bisherigen Praxis, dass es pädagogisch keinen echten Sinn macht, vor dem 12. Lebensjahr Computer im Unterricht einzusetzen. Der selbständige Umgang mit dem Computer setzt die Entfaltung eines selbständigen Urteils voraus. Die eigene Urteilsfähigkeit entwickelt sich erst ab dem 12. Lebensjahr – und ab diesem Alter ist ein Umgang mit Computern, überhaupt mit IT-Technologie, als Medienträger, pädagogisch sinnvoll und notwendig. Die direkte Medienpädagogik vollzieht sich auf den Ebenen der Medienformen und der Ebene der Medienträger. Jeder Ebene muss in der Schule Aufmerksamkeit gewidmet werden und auf jedem Gebiet gibt es ein Curriculum.“*

Diesen Gedanken kann man gut zustimmen. Umso wichtiger wären nun konkrete Curriculumsangaben zu den einzelnen Klassenstufen, besonders für das Alter ab 12 Jahren und den Mittelstufenklassen 6-8., um Hinweise für eine direkte Medienpädagogik auch unter Einsatz des Computers zu erhalten.

Unverständlicherweise ist dort nicht viel zu finden außer dem Hinweis, dass die SchülerInnen „... ab Klasse 5. oder 6. Klasse einen ersten Begriff davon bekommen sollen, was es heißt, zu recherchieren. Sehr vieles ist im Internet nicht zu finden. In den Bibliotheken ruhen riesige Wissensschätze. Deshalb ist es wichtig, dass angehende Jugendliche Bibliotheken kennenlernen und auch einen Begriff davon erhalten, wie man in den dort gehüteten Buchbeständen etwas finden kann. In der 7. und 8. Klasse sollten Schüler, zumindest solange Computer noch mit Tastaturen bedient werden, mit zehn Fingern blind auf einer Tastatur schreiben.“

Als LehrerIn ist man etwas konsterniert: Man soll in seinem Schulalltag mit seinen SchülerInnen zur Recherche in Bibliotheken gehen, um dort in riesigen Wissensschätzen zu suchen, die im Internet nicht zu finden sind und man soll einen Teil seiner kostbaren Unterrichtszeit damit verbringen, den SchülerInnen eine aussterbende Technik (Spracherkennungsprogramme!) beizubringen?

Kurz darauf wird man dann aber doch noch fündig: *“Eine gezielte Anregung, wie man mithilfe von Suchmaschinen im Internet sinnvoll recherchieren kann, ist etwa ab der 7. oder 8.Klasse – zunächst angeleitet durch die Schule – pädagogisch sinnvoll...”*

Außer einem kurzen Absatz darüber, dass ein Achtlässler *“grundlegendes Wissen über die richtigen Formen des Schriftverkehrs im Internet erwerben”* solle, steht im Curriculum dann aber tatsächlich nichts mehr drin. Zusammengefasst bedeutet das: Praktische Medienkunde in der Mittelstufe reduziert sich auf ein bisschen Internetrecherche, ansonsten bleibt es bei theoretisch erörterten, im Input-Verfahren vermittelten Warnhinweisen vor Gefahren – vorzugsweise durch sogenannte Experten. Vor der 9.Klasse, vor dem 14./15.Lebensjahr sollen WaldorfschülerInnen möglichst wenige eigene praktischen Erfahrungen mit elektronischen Geräten innerhalb des Unterrichtes machen. Wer die Realität kennt, weiß, dass an den meisten Schulen überhaupt keine gemacht werden können, schon alleine, weil die entsprechenden Infrastrukturen, sprich Geräte und Internetverbindungen, zumindest für die Mittelstufe nicht vorhanden sind.

Das ist meiner Ansicht nach meilenweit von einem modernen, ganzheitlichen Verständnis von Medienkompetenz oder -mündigkeit entfernt, wie der Untertitel des Ratgebers verspricht.

Weiter heißt es dann im Struwwelpeter: *„Seit langem besteht an Waldorfschulen der Konsens, dass ab der 9.Klasse eine Einführung in die Computertechnologie stattfinden sollte, und zwar ausgehend vom praktischen Umgang mit elektronischen Bauteilen und Geräten...”* Es folgen noch einige weitere Ausführungen zur Oberstufe.

Es ist enttäuschend, dass in einem offiziellen Ratgeber des Bundes der Freien Waldorfschulen so wenig bis gar nichts zu einer direkten oder praktischen Medienkunde im Unterricht der Mittelstufe enthalten ist und sich stattdessen auf einen wie auch immer zustande gekommenen überholten Konsens berufen wird. Den gab es in Bezug auf die Sexualaufklärung vor 20 Jahren ebenfalls und er war auch schon damals überholt. Und dies, obwohl doch sowohl in den Ausführungen von Kullak-Ublick und Hübner als auch im obigen Schaubild die menschenkundlichen Angaben eine ganz klare Sprache sprechen. Letztendlich werden SchülerInnen, LehrerInnen und Eltern im Stich gelassen. Denn die Wirklichkeit sowohl an den Schulen als auch zuhause sieht doch heute ganz anders aus: WhatsApp, Tiktok, Facebook, Sims, Mindcraft, GTA, FIFA, Fortnite, usw. werden auch von WaldorfschülerInnen gespielt, um Sexvideos kommt heute kaum ein Kind herum.

In der Verkehrserziehung werden die Kinder auch frühzeitig auf die Gefahren aufmerksam gemacht, allerdings geschieht dies nicht (nur) dozierend im Klassenzimmer, sondern ganz handfest an einem realen Zebrastreifen, auf einem Verkehrsübungsplatz und später dann auf einer echten Straße im Quartier mit dem

Fahrrad. Und die Chancen, die sich durch das sichere Überqueren einer Straße oder das beschleunigte Zurücklegen einer langen Strecke mit dem Fahrrad ergeben, erschließen sich für die Kinder unmittelbar durch das eigene Wahrnehmen, Handeln und Experimentieren, inklusive eigener Urteils- und Begriffsbildung.

Bräuchten heutige Kinder im digitalen Zeitalter nicht auch innerhalb des Unterrichtes einen „Zebrastreifen“ oder „Verkehrsübungsplatz“, bei dem sie den sicheren Umgang mit dem Verkehrsmittel „Computer und Internet“ lernen können?

Wäre es nicht wirkungsvoller, den Schülern und Schülerinnen rechtzeitig zu vermitteln, dass Medien als sinnvolle Arbeitsmittel eingesetzt werden können und nicht nur der Unterhaltung dienen. Wäre es nicht wichtig, ihnen zu zeigen, wie man diese Medien auch kreativ nutzen kann: ein Hörspiel in der Gruppe schreiben, es aufnehmen und mit einem entsprechenden Audioprogramm am Computer bearbeiten? Ein Lern- oder Erklärvideo zu einer mathematischen Fragestellung aufnehmen und der Klasse zeigen. Eine digitale Lernkartei erstellen, mit der alle in der nächsten Woche im eigenen Lerntempo und auf ihrem eigenen Lernniveau Englischvokabeln üben können? Und ja, auch einmal ein lustiges Wettspiel „programmieren“, das die Klasse gemeinsam spielen kann. Ein Buch lese ich auch nicht nur zur Weiterbildung, sondern manchmal auch nur zur Entspannung.

Dies alle sollte geschehen, bevor die Jugendlichen in der Pubertät (zu Hause) in eine vorwiegend reine Konsumhaltung verfallen. Warum bleibt in der wichtigen Entwicklungszeit zwischen dem 12. und 15. Lebensjahr in der Waldorfschule auf diesem entscheidenden Zukunftsfeld – und damit meine ich nicht die wirtschaftliche Verwertbarkeit oder den Nutzen für die spätere Berufswahl – eine Leerstelle? Warum werden die Kinder und Jugendlichen sich hier weitgehend selbst überlassen, bzw. warum wird die Verantwortung fast ausschließlich auf die – oft – überforderten Eltern abgeschoben?

Könnte es nicht analog zu dem oben zitierten Beispiel des „künstlerischen Schreiben und Lesenlernens“ nicht auch in diesem Bereich Aufgabe sein, den Schülern und Schülerinnen einen künstlerisch-phantasievollen Zugang zur Medienwelt zu erschließen. Meiner Ansicht nach wird von Seiten der Waldorfpädagogik aus völlig vernachlässigt, dass der heutige „User“ ja nicht mehr dabei stehen bleiben muss nur Konsument zu sein, sondern dass er heute in die Lage versetzt werden sollte, sich aktiv, kreativ und vernetzt am Gestalten der Medienwelt zu beteiligen. Ich habe den Verdacht, dieses einseitige, überholte Bild der Medienwelt hängt auch damit zusammen, dass ältere Generationen diese neue Dimension der Digitalisierung weder wirklich erfahren noch verstanden haben.